

Ablösung der akroamatischen durch die erotematische sokratische Methode

(Auszüge aus dem Buch ‚Das Bildungswegmodell zur Rehabilitation der sokratischen Mäeutik – Pädagogische und therapeutische Transformationsarbeit‘ von Lütjen, Jutta, 2013, S. 414-416)

Seit dem Anliegen Nelsons ist beinahe ein ganzes Jahrhundert ins Land gegangen und es stellt sich die Frage, ob wir das Ziel Nelsons Reformationsgesuches, nämlich Erziehung zum Selbstvertrauen, heute erreicht haben oder ob nicht immer noch die Institutionen wie z.B. Schule ihren Teil dazu beitragen, Menschen zu trainieren, zu funktionalisieren, mit Wissen vollzustopfen, um sie für unsere mehr oder weniger funktionierende Gesellschaft vorzubereiten. Kinder brauchen Stärkung des Rückgrats, indem das know how mitgegeben wird, wie mit dem bereitliegenden Wissen so umgegangen werden kann, dass es Sinn erhält, weil es an die Lebensbezüge des Menschen gekoppelt ist. *„Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind“* (Kant I., 2010 (1781), S. 120).

Von Hentig fragt sich, wie Menschen lernen, das prekäre Gleichgewicht von Verstand und Gefühl, von objektivierbarer Erkenntnis und subjektiver Wahrnehmung, von Verantwortung und pursuit of happiness¹ herzustellen, und wie Menschen es ertragen, dem gewaltigen Überhang allgemein verfügbarer Sachkenntnis über die tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten ausgesetzt zu sein (vgl. Hentig, 2007, S. 99). *„Und wenn sie (die Schule) dabei nicht die Bildung neu denkt, wird sie bald keine Schule mehr sein, sondern ein sozialpädagogisches Heim einerseits und eine Berufsvorbereitungsanstalt andererseits“* (Hentig, 1996, S. 96). Er beschreibt verschiedene Formen des Missbrauches von Bildungsbehauptungen, die sich daraus ergeben, dass sie entweder unter dem Zeichen stehen, sich gegen alle aus der Gesellschaft hervorgehenden Bedürfnisse zu stellen, quasi einer utilitären Vereinnahmung entgegenwirken oder als Zweckbehauptung und Spuk den harten Instrumenten gesellschaftlicher Aufklärung dienen, wie z.B. einer Nutzen bringenden, Schäden aufdeckenden, Kosten sparenden, Risiko vorhersagenden Wissenschaft, einer spezialisierten Berufsausbildung oder einem sozialpsychologischen Verfahren (vgl. ebd.). *„Wenn Schule die kommende Generation auf das Leben vorbereiten soll, wie es ist, ohne sie dem Leben zu unterwerfen, wie es ist, dann muss sie mehr tun, als die und die ausgewählten Gegenstände und Fertigkeiten ‚lehren‘“* (Hentig, 2007, S. 99).

¹ Jefferson, Thomas sicherte in den USA the pursuit of happiness in einem bis heute gültigen Gesetz als Teil der Unabhängigkeitserklärung 1776, das sicher heute auch sokratisch auf seine Nachhaltigkeit und Verwirklichung der Überprüfung bedarf.

Eine Lösung des genannten Dilemmas zeigt schon Kant in einer Logikvorlesung auf, indem er auf den sokratischen Dialog verweist. Dabei stellt er die akroamatische als die lehrende Methode der erotematischen als der fragenden Methode gegenüber. Die akroamatische Methode ist demnach die, wenn jemand allein lehrt. Die erotematische Methode unterscheidet er dann weiter in die ‚dialogische oder sokratische‘ und die ‚katechetische‘, je nachdem ob Fragen an den Verstand oder nur an das Gedächtnis gerichtet sind. Er stellt aber fest, dass man erotematisch nicht anders lehren kann als durch den sokratischen Dialog, obwohl er die katechetische Methode auch als erotematische also fragende Methode bezeichnet. Dennoch vertritt er die radikale Meinung, dass man durch die katechetische Methode nicht lehren kann, sondern nur durch den Teil der erotematischen Methode, die sich durch den sokratischen Dialog auszeichnet. Warum das so ist, beantwortet er *„Durch die gemeine Katechese aber kann man nicht lehren, sondern nur das, was man akroamatisch gelehrt hat, abfragen“* (Kant I., 1958 Bd. VI (1804), S. 582). Kant differenziert also zwischen Fragen und Lehren. Erotematisch heißt also, fragen im weitesten Sinne, auch wenn nur akroamatisch abgefragt wird, was im Gedächtnis verankert ist – wir würden heute dazu ‚Bulimie-Wissen‘ sagen. Kants Stellungnahme ist sehr eindeutig zu entnehmen, dass er nichts von der katechetischen Methode hält, weil diese nur Gedächtniswissen abfragt und dass noch lange nicht heißt, dass gelehrt wird. Nur durch den sokratischen Dialog kann gelehrt werden, in dem Lehrer und Schüler sich wechselseitig Fragen stellen und Antworten geben und der Schüler selbst Lehrer wird. Mittels Fragen lehrt der Lehrer den Schüler eigene Vernunftprinzipien kennen zu lernen und schärft seine Aufmerksamkeit darauf (vgl. ebd.). *„Erotematisch kann man nicht anders lehren als durch den sokratischen Dialog, in welchem sich beide fragen und auch wechselseitig antworten müssen, so dass es scheint, als sei auch der Schüler selbst Lehrer. Der sokratische Dialog lehrt nämlich durch Fragen, indem er den Lehrling seine eigenen Vernunftprinzipien kennen lehrt und ihm die Aufmerksamkeit darauf schärft“* (ebd.). Kants positive Haltung zur sokratischen Dialektik wird hier mehr als deutlich, durch diese gewinnt der Schüler eigene rationale Erkenntnisse und wird durch die Einsicht in die eigenen Vernunftprinzipien auf das Leben vorbereitet.